



Continuing Education for Trainers **Developing an International Peer to Peer Process**

Eine Strategische Partnerschaft zum Austausch guter Praxis (2020-2023)

Methodical-Didactic Lab I: Sich berühren lassen (28.-30. April 2021)

Zusammenfassung der Antworten der Teilnehmenden auf den Fragebogen vor der Tagung

Einleitung

Vor dem ersten von drei methodisch-didaktischen Labs, die im Rahmen der Strategischen Partnerschaft ‚Continuing Education for Trainers – Developing an International Peer-to-Peer Process‘ (Peer2Peer-CET) durchgeführt wurden, wurden die Teilnehmenden gebeten, ihre Praxis als Lehrende und Mentor:innen in der beruflichen Bildung in der anthroposophischen Heilpädagogik, Sozialtherapie und verwandten Bereichen zu reflektieren. Unter den Teilnehmenden befanden sich sowohl erfahrene Dozent:innen als auch neue Dozent:innen und Mentor:innen aus einer Vielzahl unterschiedlicher beruflicher Bildungssituationen, von der formalen Ausbildung bis hin zur informellen Fortbildung in praktischen Kontexten.

Die Teilnehmenden wurden gebeten, zwei Fragen zu beantworten:

- Reflektiere über die verschiedenen methodisch-didaktischen Ansätze, die in den letzten Jahren auf unseren Tagungen in Kassel diskutiert wurden, sowie über andere Ansätze, die dir wichtig sind. Bitte teile eine methodisch-didaktische Praxis oder einen Ansatz, der dich besonders berührt hat.
- Reflektiere über deine methodisch-didaktische Praxis als Lehrer:in, Ausbilder:in oder Mentor:in im letzten Jahr: Was hast du entdeckt? Was hat dich neu berührt? Welche Fragen haben sich ergeben?

Die Antworten wurden nach Themen gruppiert. Jede thematische Gruppe von Antworten wurde dann als Grundlage für eine zusammenfassende Darstellung verwendet, die die enthaltenen Erfahrungen, Ideen und Fragen wiedergibt. Gelegentlich werden besonders prägnante Aussagen wortwörtlich zitiert. Das Ergebnis ist ein Bild einer gemeinsamen Kultur der methodisch-didaktischen Praxis, die sich im Laufe von 25 Jahren fachlichem Austausch im Rahmen des Internationalen Ausbildungskreises für Heilpädagogik und Sozialtherapie entwickelt hat.

Supported by



Frage 1: Reflektiere über die verschiedenen methodisch-didaktischen Ansätze, die in den letzten Jahren auf unseren Tagungen in Kassel diskutiert wurden, sowie über andere Ansätze, die dir wichtig sind. Bitte teile eine methodisch-didaktische Praxis oder einen Ansatz, der dich besonders berührt hat.

Strukturierte, fragengeleitete Gruppenarbeit und dialogische Prozesse

Keine andere Art von methodisch-didaktischem Ansatz wurde so häufig genannt wie die verschiedenen Formen von strukturierten, interaktiven, ergebnisoffenen, kollaborativen und fragengeleiteten Peer-Dialogen und Gruppenprozessen.

Für viele Teilnehmer:innen steht im Zentrum des Lehrens und Lernens, Formate zu gestalten und zu moderieren, in denen Lernende zusammenarbeiten können, um Erfahrungen auszutauschen, Fragen nachzugehen, an Aufgaben und Projekten mitzuarbeiten und gemeinsam Verantwortung für selbst initiierte Forschungs- und Entdeckungsprozesse zu übernehmen. Erfahrungen von Begegnung, Resonanz, gegenseitiger Abhängigkeit und Verantwortung füreinander schaffen die inneren Qualitäten, die durch diese Arbeitsweise kultiviert werden. Einige Teilnehmer:innen erforschen, wie sie Menschen mit Unterstützungsbedarf in diese Lernprozesse einbeziehen können, als Mitlernende und als Lehrende.

Die Teilnehmer/innen nannten eine Vielzahl spezifischer Möglichkeiten, interaktiv, dialogisch und beziehungsorientiert zu arbeiten, und es scheint innerhalb unseres Netzwerks reichlich Erfahrung und Fachwissen in diesem Bereich zu geben. Dazu gehört auch, dass einige von ihnen zu erforschen beginnen, wie man Dialog, Begegnung, Resonanz, Wärme und inklusives Lehren und Lernen in Online- und Blended-Learning-Formaten erzeugen kann, die dennoch den Menschen in seinem Inneren erreichen.

Die Triale Methode – Theorie, Kunst, Praxis

Obwohl nur eine Handvoll Teilnehmer:innen die Triale Methode als solche nannten, gab es viele Hinweise auf ihre drei ineinandergreifenden Aspekte – mit besonderer Betonung der Schlüsselrolle künstlerischer Prozesse. Ein Teilnehmer beschrieb das Ziel dieses Ansatzes als “Verbindung von Intuition mit Methode”.

Die methodisch-didaktische Rolle der künstlerischen Prozesse wird in Bezug auf verschiedene Aspekte des Lernprozesses hervorgehoben:

- Zugang zu und Vertiefung von (anthroposophischen und anderen) Konzepten durch die Künste
- Imaginativ-künstlerische Wege zur Erkenntnis des Menschen
- Zugang zu und Verarbeitung von Erfahrungen durch die Kunst
- Persönliche Entwicklung durch Kunst
- Entwicklung von Handlungskompetenz durch Kunst
- Verknüpfung von Wissen und Können durch den künstlerischen Prozess

Mehrere Teilnehmer beschreiben die praktische Erfahrung und die Reflexion über die Praxis als den Einstieg in den Lernprozess. Bei diesem erfahrungsbasierten Ansatz steht das Tun an erster Stelle, gefolgt von Reflexion und Dialog, die die Tür zu Einsicht und Verständnis öffnen.

In Bezug auf die inhaltliche Arbeit verweisen die Teilnehmer:innen auf den Heilpädagogischen Kurs und die Meditativ erarbeitete Menschenkunde und heben die meditative Vertiefung der Erkenntnis des menschlichen Wesens als Hauptziel der Arbeit mit geisteswissenschaftlichen Texten hervor. Dazu gehört der Einsatz kontemplativer Praktiken und die Arbeit mit dem ‚Weg durch die Nacht‘. Auch dialogische Ansätze zum Textstudium können dies unterstützen.

Ein Teilnehmer sah eine erweiterte Relevanz der Trialen Methode als einer Methode, die nicht nur auf individuelles Lernen, sondern auch auf organisatorische und gesellschaftliche Lernprozesse anwendbar ist.

Selbsterziehung und Biographie

Ein weiteres Thema, das die Triale Methode und die Betonung von Gruppen- und Dialogprozessen ergänzt, erscheint als Strang der Selbstbeobachtung, Selbstreflexion und persönlichen Entwicklung. Dazu gehören Methoden der Biografiearbeit und die Verankerung des individuellen Lernweges in biografischen Impulsen. Einige Teilnehmer:innen verwiesen auf das Konzept des Inneren Teams als hilfreiches Instrument. Hervorgehoben wurde auch die Notwendigkeit, sich der Grenze zwischen Selbstentwicklung und Biografiearbeit im Rahmen eines Lernprozesses und des möglichen Übertritts in den therapeutischen Bereich bewusst zu sein – mit der offenen Frage, ob dies immer unangemessen ist oder ob es angesichts der in unserer Zeit vorherrschenden Entfremdungserfahrungen notwendig sein könnte, angemessene Wege zu finden, ein ‚therapeutisches‘ Element in den Lernprozess einzubringen.

Phänomenologische Methoden

Goethesche Beobachtungsmethoden, die Übung phänomenologischer Ansätze und die Naturbeobachtung werden als Instrumente für die Schulung von Wahrnehmung und Erkenntnis genannt.

Einige bemerkenswerte Einzelthemen und Ansätze

Einige Teilnehmer:innen erwähnten spezifische Methoden, Ansätze und Themen, mit denen sie arbeiteten und von denen sie sich berührt fühlten. Dazu gehören (in keiner bestimmten Reihenfolge):

- Das Emergent Learning Framework als Möglichkeit, die eigene Erfahrung zu benennen und den Lernenden durch die Phasen des Prozesses zu begleiten
- Der spielerische Ansatz (Iris Johansson & Per Albm), der die Persönlichkeitsentwicklung und intuitive Pädagogik fördert
- Rollenspiel als didaktische Methode
- Die ‚Outcomes that Matter Evaluation‘ (Fulcher & Garfat) und ihr ‚Circles of Gratitude‘-Modell, verbunden mit Steiners Konzepten der Dankbarkeit, des Mitgefühls und der Verantwortung
- Die sieben Lebensprozesse und das Schicksalslernen (van Houten)
- Die Grundformen der Angst (Riemann)
- Arbeit mit der Erfahrung von Heimatlosigkeit
- Die Kontextualisierung anthroposophischer Konzepte in zeitgenössischen wissenschaftlichen, sozialen und kulturellen Herausforderungen
- Das Pädagogische Gesetz (Steiner)

Frage 2: Reflektiere über deine methodisch-didaktische Praxis als Lehrer:in, Ausbilder:in oder Mentor:in im letzten Jahr: Was hast du entdeckt? Was hat dich neu berührt? Welche Fragen haben sich ergeben?

Pandemie und Fernunterricht

Dies war (wenig überraschend) das bei weitem vorherrschende Thema in den Antworten der Teilnehmer:innen. Die Erfahrungen, Überlegungen und Fragen, die geteilt wurden, sprechen von einem tiefen Gefühl des Verlusts, der Frustration und der Trauer, von viel Kreativität bei den Versuchen, herauszufinden, was möglich ist und wie man das Beste aus der Situation machen kann, und von starken Momenten des Lernens und von manchmal überraschenden und unerwarteten Entdeckungen, die zu neuen Fragen und sogar zu einem Gefühl neuer Möglichkeiten für die Zukunft führen.

Der Verlust von persönlichen Lehr- und Lernmöglichkeiten führte zu Herausforderungen auf vielen Ebenen. Die Teilnehmer:innen erwähnten, dass in einigen Fällen die Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden eingeschränkt und sogar schwierig wurde. Studierende und Lehrende verloren an Motivation, da sie sich an die neuen Umstände und Modalitäten anpassen mussten. Es war nicht einfach, die Prinzipien der Trialen Methode, die Integration von Theorie, Kunst und Praxis, in das neue Format zu übertragen, und es war besonders schwierig, Wege zu finden, um der wichtigen Rolle der künstlerischen Praxis im Lernprozess gerecht zu werden. Lehrende, die in einigen künstlerischen Modalitäten arbeiten (z.B. einige Eurythmie-, Bewegungs- und Sprachgestaltungsdozent:innen), fanden es fast unmöglich, ihre Arbeit sinnvoll fortzusetzen. Gleichzeitig wurde die Bedeutung dieser Arbeitsweise stärker ins Bewusstsein gerückt.

Diese Herausforderungen spiegeln sich in den von den Teilnehmer:innen formulierten Fragen wider:

- Wie können wir in einem Online-Format effektiv sein?
- Wie können wir die Beziehungen und den Zusammenhalt zwischen Lehrkräften und Studierenden in dieser Situation gestalten, pflegen und fördern?
- Wie können wir Wärme erzeugen und ein Lernklima schaffen, das uns auf eine Weise zusammenbringt, die über den Bildschirm hinausgeht?
- Inwieweit hängt die Fähigkeit, dies zu tun, von der ‚Erinnerung‘ an frühere persönliche Treffen mit den beteiligten Personen ab? Und wie unterscheidet sich dies bei einer Gruppe von Menschen, die noch keine Gelegenheit hatte, offline Beziehungen aufzubauen?
- Wie müssen wir Form, Inhalt und Verfahren so anpassen, dass sie in einem Online-Format funktionieren?
- Ist es überhaupt möglich, das Gefühl eines kohärenten, einheitlichen beruflichen Bildungsprozesses zu erhalten?
- Können wir eine Methode und Didaktik für den Online-Unterricht entwickeln, die funktioniert? Was sind die Hindernisse, die dem im Wege stehen?
- Welche Möglichkeiten können wir entwickeln, um Bewegung und künstlerische Prozesse auf zufriedenstellende Weise in den Online-Unterricht einzubeziehen?

Viele Teilnehmer:innen beschrieben, dass sie versucht haben, Elemente von persönlichen Begegnungen zu ermöglichen, in welcher Form und in welchem Umfang auch immer die spezifischen Umstände dies zuließen. Selbst wenn ein Teil oder der größte Teil des Unterrichts online stattfand, waren viele Teilnehmer:innen der Meinung, dass jede persönliche Begegnung, auch im geringsten Umfang, dazu beiträgt, die Qualität des menschlichen Engagements zu erhalten, das diesen gemeinsamen Lernprozess trägt.

Einige Teilnehmer:innen beschrieben, wie dies geschah, indem sie kleine Gruppen bildeten, die sich aufgrund der Umstände und der räumlichen Nähe zusammenfinden konnten und regelmäßig persönlich zusammenkamen, um entweder an den Online-Sitzungen als Gruppen von verschiedenen Orten aus teilzunehmen oder um zwischen den Online-Sitzungen persönlich nach einem Plan und Anweisungen der Dozenten offline zu arbeiten. In einigen Fällen führte dies zu einem stärkeren Gefühl der Initiative, der Verantwortung und des Engagements auf Seiten der Studierenden, die sich selbst organisieren und einen größeren Teil des Prozesses selbst übernehmen mussten, ohne direkt von einer Lehrkraft begleitet zu werden.

Weitere Möglichkeiten zur Unterstützung dieses Prozesses, bei dem kleine Gruppen und Einzelpersonen unabhängiger arbeiten, waren die Bereitstellung von mehr Online-Mentoring-Sitzungen für einzelne Studierende oder für Gruppen von zwei oder drei Studierenden, in denen die Lehrkräfte ein offenes Ohr für Fragen und Anliegen haben und ihre Anleitung auf die spezifischen Bedürfnisse der Einzelnen abstimmen können. Klare Aufgaben und Fragen zur Vorbereitung der Studierenden auf die Online-Gruppensitzungen, unterstützt durch den Zugang zu Materialien, Übungen, gestreamten oder aufgezeichneten Vorlesungen und anderen Anleitungen, wurden als wesentlich angesehen, um sicherzustellen, dass die gemeinsam online verbrachte Zeit so ergiebig wie möglich genutzt wird.

In einem Ausbildungszentrum wurden die Klassen geteilt, so dass beide Hälften einer Klasse abwechselnd persönlich teilnehmen konnten, während die andere Gruppe in einem Selbststudienformat zu Hause arbeitete. Dieses Modell führte zu interessanten Erfahrungen, insbesondere zu dem Gefühl einer größeren unabhängigen Aktivierung der Studierenden, da sie in diesem Rhythmus von unterrichteten Kleingruppen und Selbststudium arbeiteten, aber es war letztendlich nicht möglich, dieses Format lange genug beizubehalten, um zu sehen, wie sich diese Dynamik im Laufe der Zeit entwickeln würde.

Einige Studiengänge, die auf reinen Online-Unterricht umgestellt hatten, erlebten ebenfalls diese Verlagerung des Schwerpunkts von der Vermittlung von Inhalten auf den Betreuungsprozess: Die Menge der vermittelten Inhalte musste reduziert werden zugunsten von mehr Zeit und Raum für Begegnungen, Rückmeldungen und die Unterstützung der Studierenden beim selbstständigen Lernen.

Die Überlegungen einer Teilnehmerin fangen einen Aspekt dieser Dynamik beispielhaft ein:

Dieses Jahr war eine Herausforderung, denn ich musste lernen, mit Hilfe der Technologie von Zoom zu unterrichten. Sehr bald wurde mir klar, dass die Studierenden eine aktivere Rolle einnehmen mussten. In einem Kurs über die Entwicklung des Bewusstseins hatten sie die Aufgabe, die alten Epen zu

lesen und dann aktiv zu erzählen, wobei sie Kunstwerke, die sie entweder gefunden oder selbst geschaffen hatten, am Bildschirm zeigten. Indem ich sie aufforderte, aktiv in die alten Geschichten einzutauchen, konnte ich ihre Vorstellungskraft anregen und sehen, ob wir diese mit unseren eigenen biografischen Erinnerungen verknüpfen konnten. Sie konnten sich daran erinnern, wann sie sich in diesen verschiedenen Bewusstseinszuständen befunden hatten. Ich glaube, dass die Anstrengung, die sie dazu brauchten, sie bei der Stange hielt, auch wenn sie allein in ihren Zimmern waren. Ich habe aber auch persönliche Einzelgespräche mit den Studierenden geführt, während sie an ihrer Präsentation arbeiteten, ihnen bei der Suche nach Material geholfen und ihnen Tipps für das Erzählen von Geschichten gegeben. Ich habe festgestellt, dass sie in dieser Zeit besonders viel Aufmerksamkeit brauchten.¹

Diejenigen, die nach einer Zeit des Online-Unterrichts zum persönlichen Unterricht zurückkehren konnten, beschrieben ein neues Gefühl der Intensität und ein gesteigertes Bewusstsein und eine höhere Wertschätzung für den Wert des persönlichen Zusammentreffens und die besondere Qualität des Zusammenseins und -arbeitens, die in der direkten, unvermittelten Begegnung miteinander möglich ist. Ein Teilnehmer beschreibt, dass dies zu einer stärkeren Fokussierung und Intentionalität der persönlichen Stunden führte und eine Öffnung für das Experimentieren mit neuen und innovativeren Ansätzen schuf.

Trotz des überwältigenden Gefühls des Verlusts und der spürbaren Trauer über die durch die äußeren Umstände auferlegten Beschränkungen und der Ambivalenz in Bezug auf all die Anpassungen, die notwendig waren, um das Lehren und Lernen unter diesen Umständen zu ermöglichen, beschreiben die Teilnehmer:innen auch Momente der Entdeckung und der Begeisterung für zukünftige Möglichkeiten und neue Perspektiven, die Chancen für neue Formate und Arbeitsweisen eröffnet haben und bieten können. Die Äußerungen dieser Teilnehmerin sind ein Beispiel für dieses Gefühl des Lernens und der Chancen:

Ich habe so unfassbar viel gelernt. Ich konnte lernen, welchen Unterschied meine Didaktik und Methodik benötigt, wenn es ein Kurs in Präsenz ist, wenn der Kurs rein digital stattfindet, wenn ich meine e-learning Kurse einbeziehe, wenn ich hybrid unterrichte. Ich habe alles versucht und ausprobiert. Berührt hat mich, welche Resonanz in digitaler Lehre möglich ist und berührt hat mich, welche tiefe Gespräche und welchen Austausch wir hatten. Dies wäre unter anderen Umständen und in Präsenz so nicht erfolgt. Neu berührt hat mich, wie sehr ich Menschen mit den e-learning Kursen erreichen kann. Ich habe sehr bewegende Rückmeldungen erhalten. Ich bin so gespannt, wie

¹ This year has been a challenge, having to learn to teach through the technology of Zoom. Very soon I realized that the students had to take on more of an active role. In a course on the development of consciousness, they were tasked with reading and then actively telling the ancient epics, with screen sharing of art that they either found or created themselves. By asking them to immerse themselves actively into the old stories, I then could engage their imaginative capacities and see if we could link those with our own biographical memories. They could remember when they had been in those different states of awareness. I think that the effort that they needed to do this kept them engaged, even though they were alone in their rooms. However, I also had personal one-to-one tutorials with each student as they worked on their presentation, helped them find material and gave them tips on the story-telling element. In this time, they needed extra attention, I found.

wir in Zukunft unseren Austausch und unsere Tagungen und Treffen gestalten werden. Und: Die persönlichen Gespräche sind nicht zu ersetzen, aber sehr wohl möglich durch digitale Medien. Und: Ich bin begeistert, wie viel wir uns plötzlich gegenseitig Angebote machen, wie viele wunderbare Vorträge ich hören konnte und wie unkompliziert ich einfach mal in einem Kurs / einem Seminar, etc. als Expertin digital dazu geschaltet werden kann.

Einen Container für kollaborative Forschung bauen

Viele Teilnehmer:innen berichteten über den Prozess des Aufbaus und der Aufrechterhaltung eines Containers für gemeinsames Forschen und Lernen. Dazu gehören auch methodische Aspekte:

- Struktur, Rhythmus und Vorhersehbarkeit mit Raum für das Unerwartete in Einklang bringen
- Sich Zeit nehmen, um im Lernraum und im eigenen Körper anzukommen
- Einchecken und Raum für Stille schaffen
- Sich Zeit nehmen, um die persönlichen Ziele der Studierenden mit den Lernzielen und Assessments zu verbinden, um die Eigenmotivation zu fördern
- Förderung von Peer-Learning
- Gestaltung und Moderation von dynamischen Gruppenprozessen
- Anleitung zur Reflexion, um Praxis und Theorie zu verbinden
- Entwicklung von Forschungsprojekten, die künstlerische Arbeit, phänomenologische Beobachtung und individuelles Studium miteinander verbinden und von den eigenen Fragen und dem persönlichen Entwicklungsprozess der Studierenden ausgehen und diese unterstützen

Ein forschungsbasierter Lernprozess ermöglicht es den Studierenden, ihre eigenen Erfahrungen als Ausgangspunkt zu erkennen und zu nutzen. Er fördert auch eine Haltung der Offenheit und die Fähigkeit, Fragen zu stellen. Dies ist nicht immer selbstverständlich, sondern muss gelernt werden. Es kann auch kulturelle Hindernisse geben, die die Studierenden daran hindern, die Lehrkraft oder den Inhalt zu hinterfragen oder ihre eigenen Fragen zu formulieren und mitzuteilen. Diese können durch angeleitete Gruppenprozesse und Übungen überwunden werden. Themen, die in manchen Kontexten als Tabu gelten (z. B. Sexualität), können eine besondere Herausforderung darstellen.

Einige Dozent:innen teilten auch mit, dass sie lernen mussten, wie man zu einem fragorientierten, untersuchungsbasierten Lehransatz übergehen kann. Dies ist zum Teil eine Frage der Entwicklung eines Werkzeugkastens mit einfachen Übungen und Aktivitäten, die in den Unterrichtsprozess eingeflochten werden können und eine aktive Beteiligung, Fragen und Initiative anregen. Im Großen und Ganzen sind jedoch, wie auch in den Antworten auf die erste Frage deutlich wurde, didaktische Methoden, die sich des Dialogs, der kollaborativen Forschung und der Gruppenprozesse bedienen, im Netzwerk bekannt und gut etabliert, und es scheint eine Fülle von Erfahrungen, Kompetenzen und Ressourcen sowie Interesse und Motivation zu geben, dies zu erforschen und weiterzuentwickeln.

Die Bemerkungen dieser Teilnehmerin fassen viele der Themen und Fragen zusammen, die von der Gruppe der Teilnehmenden geteilt wurden:

Meine besondere Frage in diesen Jahren ist, wie ich die Studierenden dazu anleiten und inspirieren kann, Fragen zu stellen und Gespräche in der Klasse zu einem Punkt zu führen, an dem Konzepte oder neu wahrgenommene Realitäten durch den Dialog oder die gemeinsame künstlerische Tätigkeit deutlich werden. Diese Art des Lernens scheint von den modernen Studierenden am meisten erwünscht zu sein. Es gibt erfolgreiche Momente, in denen die Studierenden Feuer und Flamme sind, sich wachrütteln lassen und ernsthaft miteinander suchen. Es gibt aber auch Momente, in denen das Gespräch einfach ins Leere zu laufen scheint. Ich würde gerne meine Fähigkeiten verbessern, um diese belebenden und zum Nachdenken anregenden Gespräche zu führen. Ein ständiges Ziel ist es, die Studierenden dort abzuholen, wo sie stehen, und ihren Enthusiasmus bzw. ihren Durst nach weiterer Forschung zu entfachen.²

Fragen:

- Welche Methoden und Ansätze für die Schulung von Wahrnehmung und Beobachtung haben sich bewährt?
- Wie kann ich das Wesentliche eines Konzepts durch einen künstlerischen Prozess vermitteln?
- Wie kann ich so unterrichten, dass die Studierenden nicht nur Wissen erwerben, sondern dass dieses Wissen in persönliche Einsichten, praktische Erfahrungen und künstlerische Prozesse umgesetzt wird?
- Wie kann ich die Fragen der Studierenden entdecken, so dass wir in einen Austausch treten können?
- Wie kann ich das Interesse wecken und mein Wissen und meine Erfahrung so weitergeben, dass die Weiterentwicklung der Studierenden gefördert wird?
- Müssen wir alles, was wir lernen und erfahren, schriftlich formulieren und festhalten? Oder wann ist das hilfreich und wann ist es nicht notwendig oder gar hilfreich?
- Wie stelle ich sicher, dass ich genügend Rückmeldungen von den Studierenden erhalte, um zu wissen, ob sie verstehen, was ich zu vermitteln versuche, ob ich in meinem Unterricht klar und effektiv bin und sie dort abhole, wo sie stehen?
- Wie kann ich sicherstellen, dass jede:r Einzelne angesprochen wird, wenn ich mit einer gemischten Gruppe von Studierenden arbeite, die sehr unterschiedliche Hintergründe, Erfahrungen und Ausgangspunkte haben?

Form und Freiheit ins Gleichgewicht bringen

Mehrere Teilnehmer:innen reflektierten über die Gratwanderung beim Unterrichten von Erwachsenen zwischen der Bereitstellung von Richtung, Struktur, Anleitung und Input für den Lernprozess und dem Zurücktreten, um den Studierenden den Raum zu geben, ihre eigenen Erfahrungen zu machen, ihren eigenen Fragen nachzugehen und den Verlauf ihres eigenen

² My particular question these years is how to guide and inspire students to bring questioning and class conversation to a place in which concepts, or newly perceived realities, become clear through the dialogue, or through the shared artistic activity. This way of learning seems most wished for by modern students. There have been successful moments when the students are fired up, wakefully engaged, and earnestly seeking together. There are also times when the conversation seems to just miss the mark. I would like to hone my skills in conducting these enlivening and thought-provoking exchanges. How to meet the students where they are and to enkindle enthusiasm/thirst for further exploration is a constant goal.

Lernweges zu bestimmen. Letzteres erfordert eine Haltung der Nichtbeurteilung, bei der weniger mehr ist. Lehrende können den individuellen Prozess unterstützen, indem sie Impulse geben und die Lernenden begleiten, indem sie den Prozess aufmerksam verfolgen und erkennen, was jeder Mensch in einem bestimmten Moment braucht. Die Bedürfnisse der Lernenden sind dann die Richtschnur für den Lehrenden und nicht ein fester Lehrplan.

Die Teilnehmer:innen erkannten jedoch einige Bedingungen für das Funktionieren dieses Ansatzes, die dem Lehrenden Verantwortung auferlegen. Dazu gehört die Einführung der Lernenden in die Fähigkeiten und Werkzeuge, die für die individuelle Handlungsfähigkeit in einem selbstgesteuerten Lernprozess erforderlich sind - einschließlich der Methoden der inneren Arbeit, die die Lernenden möglicherweise nicht von sich aus kennen. Andererseits muss gerade in diesem Bereich die Freiheit der anderen Person am meisten respektiert werden. Die Leitfrage, so ein Teilnehmer, lautet daher: Was ist deine individuelle karmische oder schicksalhafte Aufgabe (oder Berufung)? Und wie kann ich dich am besten dabei begleiten, diese Aufgabe zu erfüllen?

Dieser Ansatz des Unterrichts als Mentorschaft setzt voraus, dass die Lehrkräfte selbst auf einem inneren Weg sind und dass die Kollegien als Teams zusammenarbeiten und sich gegenseitig unterstützen. Die Lehrkräfte müssen als Einzelpersonen und als Gruppe die gleiche Geste des ständigen individuellen Lernens und Wachstums verkörpern, die sie bei den Studierenden kultivieren wollen.

Wenn dies gut gelingt, führt es zu einer Qualität der körperlichen, seelischen und geistigen Präsenz, die zur Quelle eines Lehr- und Lernprozesses wird, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft integriert. Dies ermöglicht es Lernenden und Lehrenden, alte und gewohnheitsmäßige Ideen und Ansätze loszulassen und neue Wege des Denkens, der Beziehung zu und des Handelns in ihrem Verantwortungsbereich zu schaffen.

Das vergangene Jahr bot, wie ein Teilnehmer bemerkte, viele Gelegenheiten, dies zu üben.

Fragen:

- Wie kann ich Erwachsenen helfen, Fragen zu entwickeln?
- Wie lasse ich den Raum für den individuellen Prozess?
- Wie finde ich das richtige Gleichgewicht zwischen Freiraum lassen und Steuern des Prozesses?
- Wie kann ich eine lebendige und ergebnisoffene Dynamik unterstützen, ohne den Bezug zum Thema zu verlieren?

Berufliche Praxis als Lernfeld

Kernaufgabe und Ziel der beruflichen Bildung in unserem Arbeitsfeld ist es, in jedem von uns die Fähigkeit zu entwickeln, andere Menschen in ihrem Leben unter den unterschiedlichsten Bedingungen zu unterstützen und zu begleiten. Diejenigen Teilnehmer:innen, die dieser praktischen sozialen Aufgabe am nächsten stehen, sind diejenigen, die als Mentor:innen in einem Praxiszusammenhang lehren.

Eine Teilnehmerin formuliert die Erfahrung ihrer Rolle als Mentorin so:

Ich verstehe und bekräftige, dass man mit Bereitschaft, Präsenz, Respekt und Haltung unterrichtet. Ich halte keine Kurse oder Vorträge, sondern öffne nur mein Arbeitsfeld und gebe meine Erfahrungen und meine Liebe zu meiner Arbeit weiter.³

In diesem Kontext, in dem die Bedingungen für die Entwicklung unterstützender zwischenmenschlicher Beziehungen im Mittelpunkt des Lernprozesses stehen, besteht eine Herausforderung darin, Wege zu finden, um den Lernenden ein Interesse an ihren eigenen inneren Prozessen und die Fähigkeit zu vermitteln, einen Weg der Selbsterziehung einzuschlagen. Diese innere Dimension ist im praktischen Leben nicht leicht zugänglich, und die Konzentration auf soziale Medien und die oberflächlichen Beziehungen, die in sozialen Netzwerken entstehen, wird als Hindernis empfunden, da sie die Aufmerksamkeit von den subtileren inneren Prozessen ablenkt.

Die Arbeit mit sozialen Spielen hingegen ermöglicht einen praktischen Zugang zur Entwicklung sozialer Kompetenzen und bietet Möglichkeiten, innere Flexibilität und Offenheit gegenüber Neuem und Unbekanntem zu entwickeln.

Praktische Erfahrungen, z.B. in der täglichen Arbeit mit Kindern, dienen auch als Ausgangspunkt für Reflexions- und Erkundungsprozesse, die systematisch zu einem imaginativen und meditativ vertieften Verständnis einzelner menschlicher Situationen überleitet werden können.

Fragen:

- Wie unterstütze ich junge Erwachsene, die durch die sozialen Medien in oberflächliche Beziehungserfahrungen eingetaucht sind?
- Wie unterstütze ich Studierende dabei, in ihrer Arbeit eine forschende Haltung zu entwickeln?
- Wie bringe ich theoretisches Wissen und konzeptionelles Verständnis in eine Ausbildung ein, die im Wesentlichen praktisch ist?
- Wie entwickle ich Ansätze und Praktiken, um mit kulturellen Unterschieden in Bezug auf schwierige (und möglicherweise tabuisierte) Themen mit Sensibilität und Mitgefühl umzugehen und gleichzeitig Wege zu finden, sie als wesentlichen Bestandteil des Berufsfeldes und der Aufgabe anzusprechen (z. B. Fragen zur Sexualität)?

Methoden zur Vertiefung der Menschenkunde

Ein Teilnehmer hat Übungen entwickelt, mit denen die Studierenden verschiedene Formen von Schwierigkeiten und Behinderungen erleben können, sowie eine Reihe von dynamischen Fragen, die die Studierenden dazu anregen, über ihre eigenen Erfahrungen nachzudenken. Die ‚simulierten‘ Behinderungserfahrungen können dann zusammen mit Aspekten der Lebenserfahrung der Studierenden zu Wahrnehmungsorganen werden, die die Fähigkeit

³ Entiendo y confirmo que uno enseña con la disposición, la presencia, respeto y actitud. No he dado cursos ni conferencias, sólo abro mi ámbito de trabajo y comparto mi experiencia y amor a la tarea realizada.

verbessern, die Erfahrung einer anderen Person zu erkennen und zu verstehen. (Diese Übungen wurden auch erfolgreich an den virtuellen Unterricht angepasst.)

Ein anderer Teilnehmer beschreibt einen kollaborativen, dialog- und forschungsbasierten Prozess, um die praktischen Erfahrungen der Studierenden mit den im heilpädagogischen Kurs entwickelten Bildern der menschlichen Konstitution zu verbinden:

Unser Ausgangspunkt bei der Arbeit im Kurs waren die praktischen Erfahrungen, die die Kursteilnehmer in der täglichen Arbeit mit den Kindern gemacht haben. Diese gemeinsame handlungsorientierte Reflexion findet fast ausschließlich in Gesprächsform in Gruppen statt. So regen sich Gruppenmitglieder gegenseitig zum schöpferischen Denken und zur solidarischen Gruppenarbeit an. In dieser ersten Phase der Gruppenarbeit ist der Dozent zunächst ein Lernbegleiter. In der zweiten Phase, in der die Fragen aus den Gruppen zusammengetragen werden, stellt der Dozent einzelne Bilder des heilpädagogischen Kurses in den Zusammenhang dieser Fragestellungen. Wobei er immer versucht anstelle von Begriffen / Substantiven (Urteilen) lebendige bildhafte Beschreibungen (Verben) zu stellen. In einer dritten Phase der gemeinsamen Reflexion versuchen die Teilnehmer die Bilder des heilpädagogischen Kurses mit ihren Fragen und ihren Erfahrungen in der Arbeit mit den Kindern zu verbinden.

Frage:

- Wie können Studierende gelebte Erfahrungen durch innere Arbeit umwandeln?

Einige spezifische Methoden und Prozessmodelle

Die Teilnehmer:innen nannten mehrere spezifische methodische Konzepte, die sie beim Unterrichten als hilfreich empfunden haben.

Prozesse, die von gelebter Erfahrung zu imaginativer Erkenntnis führen, hängen von der Entwicklung der Fähigkeit ab, die eigenen Gefühle wahrzunehmen, zu benennen und zu akzeptieren und dadurch ihre Rolle anzuerkennen und sie zu verändern. Ein Teilnehmer verwies auf das Coaching-Modell des Inneren Teams (Schulz von Thun) als einen selbstreflexiven Ansatz, mit dem die Studierenden arbeiten, um diese Fähigkeit zu entwickeln.

Methoden der phänomenologischen Beobachtung und der psychologischen Selbstbeobachtung legen den Grundstein für einen vertiefenden Prozess der kontemplativen Forschung, wie er von Arthur Zajonc beschrieben wurde, der sich zwischen ‚fokussierter Aufmerksamkeit‘ und ‚offenem Gewahrsein‘ bewegt. Diese Prozesse lassen ein integriertes imaginatives Verständnis entstehen und eröffnen die Möglichkeit einer intuitiven Erkenntnis für pädagogisches und therapeutisches Handeln, das auf die tieferen (auch biographischen) Bedürfnisse eines Menschen oder einer Situation eingeht.

Nach Ansicht einer Teilnehmerin kann die Arbeit mit der Eurythmie Methoden zur Verfügung stellen, die die Integration von persönlichen Erfahrungen mit inneren kontemplativen Prozessen unterstützen.

Outcomes That Matter (Fulcher & Garfat) ist ein stärker formalisierter Prozess der Bedarfsermittlung, der Festlegung individueller Ziele und der Evaluation von Ergebnissen mit

Klienten, den ein Teilnehmer als fruchtbar in einem Trainingskontext eingesetzt beschrieb und den er mit der Entwicklung von Dankbarkeit, Mitgefühl, Verantwortung, Frieden und Freundlichkeit als innere Haltungen und Gesten in Verbindung brachte.

Im Zusammenhang mit dem Aufbau einer inklusiven Gemeinschaft anstelle von individueller Unterstützung arbeitet eine andere Organisation mit dem Modell von Sociopolis (Gullart) als konzeptionellem Rahmen für das Verständnis der Entwicklungsbedürfnisse eines sozialen Organismus auf dem Weg zu inklusiven Lebens-, Lern- und Arbeitsumfeldern im Kontext seiner größeren Gemeinschaft. Dieses Konzept kann didaktisch in der Ausbildung eingesetzt werden, um einen Rahmen für die Verknüpfung von Beobachtung und Erkenntnis mit dem Handeln in diesem Zusammenhang zu schaffen.

Ein weiterer Teilnehmer betont die Kraft der Musik als Medium zur Unterstützung sozialer Prozesse und zur Entwicklung sozialer Kompetenzen.

Einige Themen, die von Teilnehmern zur weitergehenden Erforschung genannt wurden:

- Embodiment
- Die Beziehung zwischen dem Heilpädagogischen Kurs und der modernen Forschung
- Neuropsychologische Ansätze in der Heilpädagogik
- Karmische Zusammenhänge

Einbezug von Menschen mit Assistenzbedarf

Einige Teilnehmer:innen berichteten über Erfahrungen im Zusammenhang mit der Einbeziehung von Personen mit Assistenzbedarf in Lernprozesse. Einige beschrieben, dass die neuen Herausforderungen in der Praxis, die sich aus der Notwendigkeit ergaben, unter den Bedingungen der Pandemie Unterstützung zu leisten, unerwartete Lernmöglichkeiten boten und zur Entwicklung neuer und kreativer Lösungen führten. Dies wurde zu einer praktischen Lernerfahrung, die sich organisch und ungeplant aus den Umständen ergab.

Eine Teilnehmerin betonte, dass dieser Prozess des Lernens durch die aufkommenden Herausforderungen des Praxisfeldes – wenn das, was bisher funktioniert hat, plötzlich nicht mehr funktioniert – immer vorhanden ist. Er wurde durch die Pandemie nur verstärkt und intensiviert.

Auf der anderen Seite gab es einige Erfahrungen mit inklusiven Bildungsangeboten und spezifischen Lernangeboten für Menschen mit Assistenzbedarf, die ins Internet verlagert werden mussten. Dies wurde zunächst als unpersönlich empfunden, aber mit der Erweiterung der Angebotsvielfalt entdeckten die Teilnehmer:innen Formate, in denen Menschen mit Assistenzbedarf auf erstaunlich effektive Weise zu Wort kamen und in denen Menschen mit Assistenzbedarf und ihre Unterstützer Seite an Seite lernen konnten.

Eine Teilnehmerin verwies auch auf die Einbeziehung von Personen mit Assistenzbedarf bei der Entwicklung von Lernformaten. Ein Beispiel ist die gemeinsame Entwicklung von PowerPoint-Präsentationen in einfacher Sprache.

Weitere Verwendung und Verbreitung

Diese Zusammenfassung wird hier als Arbeitsmaterial für die weitere Entwicklung der Strategischen Partnerschaft für den Austausch guter Praxis ‚Continuing Education for Trainers – Developing an International Peer-to-Peer Process‘ (Peer2Peer-CET) vorgelegt. Sie wird im Bereich ‚Ergebnisse‘ auf der Projektwebsite <https://inclusivesocial.org/peer2peer-cet/> zur Verfügung gestellt.

Die Projektteilnehmer sind eingeladen, diese Ergebnisse in ihren Berufsbildungszentren, in den Lehr-Kollegien und mit anderen Beteiligten zu besprechen und sich so auf das zweite Methodisch-Didaktische Lab (5.-7. Mai 2022 in Kassel (DE) und online) vorzubereiten. Sie sollen auch als Quellenmaterial für eine kommende Veröffentlichung in der Fachzeitschrift Anthroposophic Perspectives in Inclusive Social Development dienen.

Dr. Jan C. Goeschel

Projektleitung

j.goeschel@inclusivesocial.org

Version 3. November 2021